



Junge Malerei setzt auf die Wucht der Farbe

Mit einer Doppelausstellung im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen und im Kunstmuseum Singen gehen die beiden Häuser neue Wege. 57 Künstler aus der Deutschschweiz und Süddeutschland überschreiten Grenzen.

Gudrun Trautmann



Kurator Julian Denzler vor dem Bild «Off the Boat» von Lin Olschowka im Museum zu Allerheiligen.

BILD MELANIE DUCHENE



SCHAFFHAUSEN/SINGEN. «Ohne Titel» heisst die Ausstellung, die Grenzen sprengen will. Und das gelingt auch. Nicht ohne Schalk haben die beiden Kuratoren Julian Denzler vom Museum zu Allerheiligen (MzA) und der Leiter des Singener Kunstmuseums Christoph Bauer diesen Titel gewählt. Sie wollen die Betrachter nicht lenken, wollen ihre Sicht nicht einschränken, sondern wollen sie auf Entdeckungsreise in die Malerei der Gegenwart schicken. Einziger Anhaltspunkt in dieser Schau ist der regionale Bezug der Künstler aus Süddeutschland und der Deutschschweiz. Wie sie sich male- risch mit der Gegenwart auseinandersetzen, lässt aufhorchen.

Den Kulturraum stärken und den Austausch zwischen Künstlern und Publikum fördern, das sei das Anliegen dieser Doppelausstellung, erklärt die Direktorin des MzA, Katharina Epprecht. «Das bisher grösste Kooperationsprojekt ist für uns ein Novum», sagt sie. Zusammen mit dem Partnermuseum in Singen wolle man über die Landesgrenze hinweg den natürlichen Radius des Kunstraums ausleuchten. «Die junge Malerei erweitert unser Spektrum an zeitgenössischer Kunst», so die Direktorin. Das Ergebnis ist überraschend, das Potenzial gewaltig.

Die Kuratoren Julian Denzler und Christoph Bauer hatten im kollegialen Austausch bemerkt, wie präsent die totgeglaubte Malerei in Galerien und Ausstellungen plötzlich wieder wurde. Selbstbewusst, unbefangen, strahlend, ohne Festlegung auf das Genre kommt sie daher. «So entstand zunächst spielerisch die Idee zu einer gemeinsamen Ausstellung», erzählt Christoph Bauer. «Wir haben neugierig geschaut, was es in unserer Region gibt, und dann – bezogen auf unsere Ausstellungsräume – 57 Positionen ausgewählt.» Es sei der Versuch einer Bestandsaufnahme. Man sei von der Vielfalt überrascht worden, so Julian Denzler. Über 200 Künstler standen zur Wahl, Neulinge wie Etablierte.

Emotional und humorvoll

Für die Besucher der beiden Ausstellungen gibt es auf jeden Fall viel zu entdecken. Durchgängig in beiden Häusern ist die geradezu impulsive Farbigkeit der jungen Malerei. Allein durch ihre Leuchtkraft entwickeln die Arbeiten eine magische Anziehungskraft. Beim genaueren Hinsehen werden die inhaltlichen Brüche erkennbar. Etliche Künstler nähern sich ihren Themen hoch emotional, andere wieder humorvoller. Ein weites Feld, in das die Betrachter unbeeinflusst eintauchen können. Die Ausstellung verstehe sich als Plattform, um das Potenzial der jungen Malerei in der Region, in der die beiden Museen wirken, öffentlich und sichtbar zu machen, erklären die Kuratoren. Und da gibt es viel zu sehen. Allein das grossformatige Eingangsbild im Museum zu Allerheiligen von Lin Olschowka «Off the Boat», das drei nackte, sonnengebräunte Körper zeigt, wird man so schnell nicht vergessen, ebenso wie die fast filmisch in Szene gesetzten weinenden Männer, «Men Crying», von Mariana Tilly oder die Kriegsbilder von Claudia Magdalena Merk im Singener Kunstmuseum.

Es ist spannend, zu sehen, wie die jungen Künstler (zwischen 20 und Mitte 40) die Themen der Zeit wie Klima, Krieg, Digitalisierung und ihr eigenes Lebensgefühl in der Malerei verarbeiten. Da werden Leinwände an die Wand getackert (Melanie Dorfer), Grenzen zwischen Realismus und Abstraktion verwischt (Fabian Treiber) oder die Nähe zur Skulptur gesucht (Tim Freiwald). «Kategorien interessieren die jungen Künstler nicht mehr», erklärt Christoph Bauer. «Die junge Malerei sprengt die klassischen Vorstellungen.» Das ist erfreulich.

Die Ausstellung ist bis zum 16. April zu sehen. Ein Katalog wird im März erscheinen.

**Die jungen
Künstler
verarbeiten
Themen wie
Klima, Krieg,
Digitalisierung
und ihr eigenes
Lebensgefühl
in der Malerei.**



Eine Vernissage mit der Möglichkeit, einander kennenzulernen

SCHAFFHAUSEN. «Erlauben Sie mir, dass ich als Oberbürgermeister der Stadt Singen meine Freude zum Ausdruck bringe, dass unsere Städte im kulturellen Bereich einmal mehr eine intensive Zusammenarbeit pflegen», sagte am Freitagabend Bernd Häusler, Oberbürgermeister der Stadt Singen am Hohentwiel, als er die annähernd 200 Vernissagebesucherinnen und -besucher im Museum zu Allerheiligen begrüßte. Er nannte die Ausstellung «ohne Titel» ein «ambitioniertes grenzüberschreitendes Projekt».

Ein Aspekt war OB Häusler wichtig: «Die Ausstellung zeigt Künstlerinnen und Künstler aus unserem gemeinsamen Kultur- und Sprachraum. Viele der beteiligten Kunstschaffenden sind anwesend. Wir hoffen und wünschen uns, dass auch sie,

die Künstler, einander kennenlernen und sich austauschen.»

Der Oberbürgermeister von Singen wünschte sich, dass jeweils auch das andere Haus besucht wird. «Kann es eine bessere Gelegenheit geben, um einen Ausflug über die Grenze zu wagen? Ich meine nein», sagte er. Als Singener freute er sich, das Publikum herzlich einzuladen: «Kommen Sie auch zu uns nach Singen, am besten am Sonntag um 11 Uhr, denn dann wird die zweite Eröffnung stattfinden.»

Christoph Bauer berichtete sodann über die Chronologie der Ausstellung. Sie begann mit einem ersten Brainstorming im Jahr 2020. Als das Konzept «Malerei» für die grenzüberschreitende Ausstellung stand, haben die beiden Kuratoren Christoph Bauer und Julian Denzler

Künstlerinnen und Künstler gesucht, das heisst, sie haben Akademien, Galerien, Künstler- und Fördervereinigungen angeschrieben. Bauer erwähnte zudem, dass auch viele Künstlerinnen und Künstler auf andere Kolleginnen und Kollegen aufmerksam gemacht haben. Wenn jemand mit der Auswahl der Werke nicht einverstanden sein sollte, so Bauer, «dann sind wir schuld, denn wir beide allein, ich und Julian Denzler, haben juriert».

Julian Denzler gab anschliessend eine kurze Einführung in die Ausstellung, die als eine Art Bestandsaufnahme konzipiert ist, sie will Tendenzen sichtbar machen und Raum für Neuentwicklungen bieten. Er schloss mit Dankesworten an die Institutionen, Sponsoren und besonders an die Künstlerinnen und Künstler. (W.S.) ■